

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 fr; für Zustellung ins Haus monatlich 10 fr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 8 fr. pr. Zeile.

Betreffs der Zollverhandlung mit Deutschland.

* Das Vorgehen unserer Vertreter bei den Zollverhandlungen mit Deutschland ist ein genau vorgezeichnetes und begrenztes.

Wie die Verhältnisse nun einmal liegen, ist für Oesterreich-Ungarn der innere Markt weitaus der wichtigste. Oesterreich-Ungarn befindet sich genau in derselben Lage, wie die Vereinigten Staaten von Nordamerika und Rußland. Wie diese beiden Staaten, muß Oesterreich-Ungarn gleichzeitig auf seine Landwirthschaft wie seine Industrie Rücksicht nehmen. Das Interesse der Landwirthschaft gebietet, sowohl den inneren Markt kaufkräftig zu erhalten, als auch den Ueberschuß landwirthschaftlicher Produkte an das Ausland abzugeben.

Dieser letztere Absatz ist aber in gar keiner Weise gefährdet und kann uns durch keine Repressalien verkrüppelt werden; beweist ja doch ein einfacher Rundblick über den Welthandel, daß gerade die Staaten mit den höchsten Schutz-zöllen, daß also insbesondere die Vereinigten Staaten und Rußland bei weitem die größte Ausfuhr an landwirthschaftlichen Produkten haben. Nordamerikas und Rußlands Schutz-zoll-Systeme sind bekanntlich um das Doppelte, ja Dreifache so streng als das Zoll-System Oesterreich-Ungarns. Dies hindert aber nicht, daß sie den Weltmarkt mit Getreide und Mehl versorgen, weil eben die hochindustriellen Länder England, Belgien, Frankreich, die Schweiz und Deutschland jene landwirthschaftlichen Erzeugnisse Rußlands und der Vereinigten Staaten nicht entbehren können. Eine Einschränkung gegen Oesterreich hätte also keine reale Basis,

und wir sind daher völlig in der Lage, unsern inneren Markt durch Besteuerung der Fremdwaren insoweit, als wir es für nothwendig erachten, für die einheimische Industrie zu sichern.

Die Eroberung fremder Märkte für unsere Industrie kommt bei dieser Sachlage nur in zweiter Reihe in Betracht, und die Aufgabe, in fremde Zoll-Systeme eine Bresche zu schießen, sollten wir den wirklich großen Industrieländern England, Frankreich und Deutschland überlassen. Sind es ja doch diese letztern, welche vermöge der Klausel der meistbegünstigten Nationen ihren triumphirenden Einzug durch eine jede Lücke halten, die wir allenfalls bei Zollverhandlungen mit unsern schwachen Händen gebrochen hätten. Und wahrlich sind wir nicht mehr reich genug, um Illusionen zu bezahlen und für fremde Völker und Interessen zu arbeiten. Möge daher bei den kommenden Unterhandlungen stets festgehalten werden, daß für uns die Defensiv im gegenwärtigen Momente weit wichtiger ist als die sogenannte „Aufschließung fremder Märkte“, die uns bisher so zahllose Enttäuschungen bereitet hat.

Unsere Vertreter müssen auf das tiefste von der Ueberzeugung durchdrungen sein, daß das erschöpfte, ausgefogene, von finanziellen Katastrophen bedrohte Oesterreich-Ungarn seinen Zolltarif künftig so einrichten muß, wie es die Pflicht der Selbstverhaltung verlangt.

Staatsaufwand und Volkswirthschaft in Oesterreich.

Der zweite Kongreß österreichischer Volks-

wirthe (Graz, 10., 11. und 12. September) wird sich auch mit der Frage: Staatsaufwand und Volkswirthschaft in Oesterreich befassen. Der Berichterstatter, Gustav Pacher von Theinburg hat seine Schrift über diesen Gegenstand bereits vertheilt und entnehmen wir derselben den achten Absatz, welcher folgendermaßen lautet:

Bei der vielfachen Wechselwirkung, in welcher Staatsaufwand und Volkswirthschaft in jedem Lande stehen, ist auch die Wirthschaftsfrankheit, an welcher Oesterreich seit vier Jahren schwer daniederliegt, auf die seit drei Jahrzehnten währende und von Jahr zu Jahr zunehmende Zerrüttung der Staatsfinanzen zurückzuführen, welche ihrerseits ausschließlich durch einen die Kräfte des Landes übersteigenden Militär-Aufwand hervorgerufen worden ist.

Durch die hohen Zinsen der Staatsanleihen, durch das beständige Schwanken aller Werthe im Lande Mangels einer festen Währung, durch die übertriebene Besteuerung und andere Folgen überlasteter Staatsfinanzen ist die Bevölkerung in größerem Maße von der produktiven Arbeit abgezogen und dem Börsenspiele und seinen entsetzlichen Wirkungen in die Arme getrieben worden, als dies in irgend einem andern Lande in unserm Zeitalter der Fall gewesen ist.

Das Zugrundegehen einer großen Menge lebensunfähiger Schöpfungen der Gründungs-Epoche hat das ohnehin relativ beschränkte National-Kapital in Oesterreich schwer angegriffen und geschädigt, namentlich die lange angesammelten Ersparnisse der mittlern Klassen verschlungen und in alle Kreise des volkswirthschaftlichen Lebens eine Störung hineingebracht, deren Wirkungen bis jetzt ungeschwächt fort-dauern und welche ein Zeichen der Abnahme für die Zukunft noch nicht erblicken läßt.

Feuilleton.

Der böse Nachbar.

Von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

„Aber mein Gott, ist denn das nicht gefährlich?“

„Nicht im mindesten.“

„O gewiß, gewiß . . . wenn Sie den Thurm hinabstürzten!“

„Haben Sie keine Sorge!“

„Ich habe aber Sorge, ich ängstige mich zu Tode, wenn Sie es thun . . . ich will es nicht!“

„Seien Sie vernünftig Eugenie, es ist ja da unter mir eine Balustrade . . .“

„Sie kann morsch sein, sie kann nachgeben, wenn Sie dagegen anprallen.“

„Ich muß aber hinunter, wenn ich Sie befreien will.“

„Nein, nein, nein, lieber bleib' ich eingesperrt hier, als daß ich es zugebe, ich will es nun einmal nicht . . . Sie müssen bleiben, wo Sie sind, ich muß Sie im Auge behalten, oder

ich vergehe vor Angst hier; warten wir, bis Jemand sichtbar wird, den Sie anrufen können!“

„Ich will mich Ihrem Willen fügen, wenn Sie mir eines versprechen.“

„Und was?“

„Daß Sie mich freundlich aufnehmen wollen, wenn ich morgen nach Schollbeck komme.“

„Können Sie daran zweifeln?“ versetzte sie leise, fast vorwurfsvoll.

Horst also blieb in der Thurm Laterne sitzen, wo er am Rande der runden Lichtöffnung kniete, und den Arm um einen der vier schmalen Pfeiler geschlungen hielt, welche die Laterne bildeten. Nach einer Weile sah er zu seiner Freude eine Frau dem Wärterhause zugehen, welche auf ihrem Kopfe einen in ihre blaue Schürze gepackten Armvoll frischen Klees trug. Er schrie ihr aus Leibeskräften ein „He! Holla! Hier!“ zu.

Die Frau ließ vor Verwunderung ihr Bündel fallen, als sie nach dem ersten Aufstarren ihren neuen Gebieter da oben in der Thurm Laterne von Falkenrieth entdeckte. Sie lief dem Hause zu und kam im nächsten Augenblick mit ihrem Manne, dem Wärter, daraus wieder hervorgestürzt. Als die beiden heute auf der Terrasse vor dem Schlosse waren, rief Horst ihnen hinab, was sie thun sollten. Er warf ihnen den Schlüssel zur Portalthür,

den er bei sich trug, in einem geschickten Vorgehen zu und machte ihnen deutlich, daß sie mit einem schweren Holzstück oder einer Stange wider die Klappe über die Wendeltreppe anfahren müßten, um sie aufzusprengen. Der Mann ging zurück, um einen solchen Gegenstand aufzusuchen, und kam bald darauf mit einem langen Kiegeholz wieder; nach fünf Minuten vernahm Eugenie unter ihren Füßen einen for-midablen durch die ganze Thurmklappe zitternden Stoß, dann einen zweiten, und die Klappe fuhr krachend aus ihrer Klemme empor. Gleich darauf wurde sie von dem Arm des Wärters ganz aufgehoben und der Oberkörper des Mannes tauchte durch die Oeffnung auf, um Eugenie und den jetzt von oben her aus der Laterne wieder herabvoltigirenden Horst mit dem Ausdruck höchster Verwunderung anzustarren.

Es war natürlich, daß den fragenden Augen dieses Mannes gegenüber, Eugenie die Verlegenheit doppelt fühlte, in welche sie ohnehin gerathen mußte, als sie sich mit Horst wieder in der Freiheit sah; sie eilte davon zu kommen und flog die Treppe hinab, während Horst dem Wärter ein Trinkgeld gab und ihm mit möglichst unbefangener Miene erklärte, wie er mit der jungen Dame das Schloß besichtigt habe und wie, als sie auch das Innere des Thurmes

Eine andere fortwährende Kapitalschwächung findet dadurch statt, daß die Besitzer der Staatsrente, sowie der vom Staate in ihren Zinsen garantirten Aktien und Prioritäts-Obligationen nach der gegenwärtigen Sachlage in dem nominellen Zinsgenuße, welcher die dauernde Ertragsfähigkeit dieser Papiere weit übersteigt, jedesmal auch einen Bruchtheil des in jenem Fonds angelegten Kapitals selbst verzehren; ferner dadurch, daß das Verhältniß von Ankaufspreis und Verzinsung jener Werthpapiere überhaupt einen falschen Maßstab der Kapitalverzinsung zur Folge hat, der sich auf die privatfinanziellen Verhältnisse im Lande überträgt und die Bevölkerung noch immer zu einer Ueberschätzung ihres Einkommens und zu einem dasselbe überschreitenden Aufwande verleitet.

Zu diesen innern Ursachen wirtschaftlicher Entkräftung gesellt sich noch eine von außen hereinrängende, im letzten Jahrzehnt maßlos gewachsene internationale Ueberproduktion der Massen-Industrie, welche auch den in Erwerbs-Unternehmungen angelegten Theil des Nationalvermögens hart bedrängt und in manchen Zweigen mit Zerstörung bedroht.

In Folge eines übertriebenen Staatsaufwandes, der nicht dem wirklichen National-Einkommen, sondern höchstens jenem Schein-Reichtum der Periode der Ueberspekulation und der Börsengründungen entspricht, mußte nach und nach der Bevölkerung eine Ueberbesteuerung auferlegt werden, welche nicht bloß dem Einkommen, sondern zum Theil sogar dem Kapital der Steuerträger entnommen wird, mithin dieses ebenfalls herabmindern muß. Durch weitere Anspannung der Steuerkräfte mittelst Erhöhung der Steuerätze oder Einführung neuer Steuern würde aber schließlich kein größeres finanzielles Ergebnis, sondern nur fortschreitende Kapitalschwächung und Zerrüttung der Wirtschaftszustände zu erreichen sein.

Nichtsdestoweniger bleibt Jahr für Jahr ein bedenkendes Deficit der Staats-Einnahmen gegen die Staats-Ausgaben zurück, welches eine dasselbe im Betrage noch weit überschreitende alljährliche Vermehrung der Staatsschuld und in gleichem Verhältnisse eine Vermehrung des Betrages ihrer Verzinsung zur Folge hat. Mit dem fortschreitenden Anwachsen dieser Belastung der Staatsfinanzen muß eine fortschreitende Verschlechterung des Staats-Kredits Hand in Hand gehen, so daß jede spätere Anleihe Ausficht hat, zu noch niedrigerem Kurse begeben zu werden als ihre Vorgängerinnen.

Das österreichische Ausgaben-Budget zerfällt

in eine Reihe von Posten, von denen ein Theil zu geringfügig ist, um bei Ersparungen merklich ins Gewicht zu fallen; in eine Anzahl anderer, welche nur einen mäßigen Bruchtheil des Gesamtbetrages darstellen, deren Reduktion aber einen weit fühlbarern Entgang an jetzigen und künftigen Staatseinnahmen zur Folge haben müßte; in eine kleine Anzahl noch anderer Posten, welche zwar sehr hohe Beträge darstellen, aber ohne förmlichen Bruch eingegangener Verpflichtungen nicht herabgesetzt werden können, und endlich in einer Reihe von Posten, welche geringern oder größern Ersparungen zugänglich sind.

Die einzige Rubrik von Staatsausgaben jedoch, in welcher sich ein rationeller Nachweis über die Nothwendigkeit einer nur annähernd so großen Höhe als der jetzigen in keiner Weise führen läßt, und in welcher andererseits eine Herabminderung auf einen niedrigeren Stand eine wesentliche Entlastung der Staatsfinanzen in sich schließen würde, ist das Heeres-Erforderniß.

Mit der fortschreitenden Anhäufung und Mobilisirung des europäischen Kapitals und durch die Fortschritte der militärischen Technik ist der Kapital-Reichtum eines Landes zum maßgebenden Faktor der Ausdehnung des Heeres-Aufwandes geworden, während die beliebte Proportionalität bloß zwischen Heeresstärke und Bevölkerungszahl schon an und für sich die wirtschaftliche und nationale Zukunft der kapitalarmen Länder untergraben muß.

Auf Grund dieser Erwägungen werden dem Kongresse folgende Erklärungen zur Annahme empfohlen:

1. Die Pflicht der Selbsterhaltung gebietet Oesterreich, sich der durchgreifendsten Wirtschaftlichkeit und Einschränkung des Aufwandes im ganzen Volks- und Staatshaushalte zu befleißigen und dadurch auch die Gefahr einer von Jahr zu Jahr fortschreitenden Verarmung des Landes abzuwehren.

2. Insbesondere würde die Fortführung eines dem gegenwärtigen ähnlichen Staatsaufwandes, sei es durch fortwährende Steuerüberbürdung oder mittelst weiterer Staatsschulden, ohne Rücksicht auf die wirklich vorhandene Wirtschaftskraft, den öffentlichen Kredit mehr und mehr untergraben und Oesterreich zweifellos zuletzt in die Unmöglichkeit versetzen, die gegen die Staatsgläubiger und nach anderen Seiten eingegangenen Verbindlichkeiten zu erfüllen.

3. Der Heeres-Aufwand in Oesterreich-Un-

garn, derzeit wesentlich nach der Proportionalität zwischen Soldaten- und Bevölkerungszahl mit den andern Mächten Europas bemessen, welche sich großen Kapital-Reichtums, hohen Nationaleinkommens und blühender Finanzen erfreuen, muß sich im Verhältnisse zur eigenen Kapital- und Wirtschaftskraft ermäßigen, soll dieser einseitige Aufwand nicht den Hauptzweck des Heeres selbst vereiteln und das Reich zur Ohnmacht verurtheilen.

Zur Geschichte des Tages.

Der Reichsrath hat seine Sitzungen wieder eröffnet und nächstens versammelt auch der ungarische Reichstag sich wieder. Vier Monate nur trennen uns noch vom 1. Jänner 1878, an welchem Tage der neue Ausgleich ins Leben treten, die neue Zollpolitik beginnen soll. Ist es möglich, in dieser kurzen Zeit die Vorlagen, die alle noch vorbereitet werden, zu erledigen? Und wenn ja, wie steht es mit der Durchführung?

Die englische Regierung hat in Belgrad entschieden von der Betheiligung am Kriege abgemahnt. Ob dieser Schritt aber denselben Erfolg haben wird, wie jener in Athen, bezweifeln wir: Rußland mit all' seinen Verlorenungen steht hier in unmittelbarer Nähe, während die britische Flotte das binnenländische Serbien nicht gefährden kann, wie Griechenland mit seiner weitgestreckten Meeresküste.

Die politische Führung des Krieges zielt russischerseits bekanntlich darauf ab, möglichst weite Strecken feindlichen Gebietes zu besetzen und zu behaupten. Diese Führung rächt sich jetzt: eine Niederlage folgt der andern — und ist eine der Hauptursachen wohl die ungeheure Verzettlung der Streitkräfte, die daraus sich ergebende Schwäche der Stellungen.

Rußland befindet sich in finanzieller Bedrängniß. Die Wirtschaft mit dem Papiergelde — schon im Frieden kein gutes Zeichen — hat bedenklich um sich gegriffen; die inneren Hilfsmittel reichen für einen längeren Krieg nicht aus; die Hoffnung, es werde der Krieg den Krieg ernähren, schwindet mit jeder Niederlage und je unglücklicher die Waffen, desto ungünstiger sind die Kreditbedingungen des Auslandes.

Vermischte Nachrichten.

(Presse. Kleine Leiden der Re-

sehen wollen, die Klappe hinter ihnen niedergeschlagen sei.

Horst nahm dann noch das Buch vom Boden auf und eile Eugenie nach. Er erreichte sie nicht eher, als bis sie schon unten auf der Brücke war.

Ich will Ihnen das Buch morgen bringen", sagte er, "darf ich?"

"Ach, das Buch", versetzte sie mit bewegter Stimme, "es ist an Allem schuld! Ich hatte mich heute beim Ausreiten daran erinnert, daß ich es in Falkenrieth liegen lassen und daß ich, da Falkenrieth nun Ihnen gehöre, es zurückholen müsse; ich ging dann durch die Zimmer, um von ihnen für immer Abschied zu nehmen . . . da sah ich plötzlich Sie auf der Brücke . . . schon auf der Terrasse, an der Thür . . . zu Tode erschrocken beim Gedanken eines Zusammenstehens mit Ihnen, nahm ich die Flucht, aber Sie, Sie folgten mir, Sie fürchterlicher Mensch . . ."

"Haben Sie es mir jetzt nicht vergeben? Was soll ich thun, um Alles das, was ich verschuldet, was ich durch meine sträfliche Unbesonnenheit verbrochen, wieder gut zu machen?"

"Nichts, nichts", rief sie hastig und vor Aufregung zitternd aus, "als mich jetzt allein lassen . . . Sie sollen mich allein heimreiten

lassen . . . gehen Sie jetzt, gehen Sie gleich . . . der Wärter wird mein Pferd halten!"

"Nun, wenn Sie es befehlen", versetzte Horst gedehnt und unangenehm betroffen.

"Ja, ja, adieu . . . bis morgen!"

Horst verstand dies heftig geäußerte Verlangen mit sich und Allem, was in ihr stürmte, allein zu sein, nicht, und darum fühlte er sich ein wenig gekränkt und niedergeschlagen dadurch; aber er fügte sich gehorsam in ihren Willen; er ließ ihr das Pferd vom Wärter vorführen und halten; sie schwang sich auf und ritt im Galopp davon. . . Horst war von dem Augenblick an, wo sie das letzte Wort zu ihm gesprochen, für sie gar nicht mehr dagewesen.

Er sah ihr lange nach . . . und dann, dann war es ihm, als ob ihn etwas zurückhielte in Falkenrieth; es widerstand ihm, sich davon sogleich zu trennen . . . er ging noch lange mit dem Wärter umher und hörte ihm schweigend zu, während der Mann ihm auseinanderlegte, wo und was für die Reparatur dringend nöthig zu thun sei.

* * *

8.

Mehrere Stunden nachher . . . es war Abend geworden und Horst wieder daheim; er saß in seinem Zimmer im Armisessel ausgestreckt,

die erloschene Cigarre in der lässig niederhängenden Hand und tief in Träumen verloren durch die Fenster in die Dämmerung draußen blickend, als plötzlich die Thür aufgerissen wurde und Ulmer hereintrat, sehr bleich, sehr aufgeregt aussehend und sehr unceremoniös sich Horst gegenüber in einen Sessel warf.

"Ich bedaure, daß ich gezwungen bin, eine letzte Unterredung mit Ihnen zu suchen, Herr Baron", sagte er, "aber beruhigen Sie sich, sie wird desto kürzer sein."

"Sie nehmen sehr cavaliere Manieren mir gegenüber an, mein Herr Ulmer", versetzte der junge Mann überrascht und gereizt. "Sie haben eine Forderung von mir angenommen, und ich begreife nicht, wie Sie diesen brüskten Ueberfall damit verträglich finden."

"Es was Forderung!" rief Ulmer unwillig aus, "ich habe nicht das geringste Interesse mehr, mich mit Ihnen zu schlagen . . . schießen Sie immerhin den albernem Wetter über den Haufen, Sie werden mir noch mehr Vergnügen damit machen, als sich selber!"

(Fortsetzung folgt.)

daktion. Ein nordamerikanisches Blatt widmet Allen, welche Manuscripte einsenden, folgende gute Rathschläge: „Solange Sie zum Schreiben etwas anderes als Tinte und Feder gebrauchen können, hüten Sie sich, dieselben zu verwenden. Die Schrift könnte leicht zu deutlich sein und würde demnach die Aufmerksamkeit des Redakteurs und Schriftsetzers nicht genügend fesseln. Sind Sie aber durch den Zufall bemüßigt, mit Tinte und Feder zu schreiben, so hüten Sie sich wenigstens beim Wenden des Blattes Löschpapier zu benutzen; dies ist schon längst außer Mode. Wenn Sie einen Klecks machen, mögen Sie sich stets Ihrer Zunge bedienen, um ihn zu entfernen. Derart wird es Ihnen auch gelingen, denselben auf einen größeren Raum und in gleichmäßigerer Weise auszubreiten. Ein intelligenter Setzer fühlt sich nie geschmeichelter, als wenn es gilt, einige zwanzig Wörter, die durch dieses Verfahren unleserlich gemacht wurden, zu entziffern. Wir selbst sahen deren mehrere eine halbe Stunde damit zubringen, eine solche Stelle zu lesen; während dieser Zeit fluchten sie trotz Matrosen, was bei ihnen darauf deutet, daß sie höchst guter Dinge sind. Wenden Sie nie Interpunktionen an; uns ist es sehr angenehm, wenn wir errathen müssen, was Sie eigentlich sagen wollten. Große Anfangsbuchstaben zu gebrauchen, ist ebenfalls überflüssig; so können wir wenigstens die Interpunktionen und Versalien nach eigenem Gutdanken anwenden. Es ist vollkommen unnöthig, sich eine schöne Handschrift aneignen, dieselbe verräth immer plebejische Abstammung und berechtigt überdies zu der Annahme, daß Sie in irgend einer öffentlichen Schule Ihre Ausbildung erhalten haben. Eine schlechte Schrift deutet auf Genialität. Viele Schriftsteller machen sich überhaupt nur auf diese Weise bemerkbar. Schließen Sie daher beim Schreiben die Augen und schreiben Sie so unleserlich als möglich. Auf Eigennamen ist nicht besonders zu achten, denn jeder Schriftsetzer kennt den Vor- und Zunamen eines jeden Mannes, Weibes und Kindes der ganzen Welt; und wenn wir nur den Anfangsbuchstaben errathen zu haben glauben, so genügt dies vollkommen; wohl ist es wahr, daß wir jüngst Samuel Marisgon statt Semuel Messenger gedruckt haben, doch wird dadurch gewiß kein gebildeter Leser irregeführt worden sein. Also nochmals, achten Sie nicht auf Eigennamen. Sehr vortheilhaft ist es, beide Seiten des Papiers zu beschreiben und, falls sie vollgeschrieben sind und man noch einige hundert Zeilen beifügen muß, empfiehlt es sich, über die Quere zu schreiben, denn noch ein Blatt Papier deshalb zu opfern, wäre wahrlich des Guten zu viel gethan. Wir sind im siebenten Himmel, wenn wir solch ein Manuscript in Händen haben; am liebsten wäre es uns, wenn wir auch den Schreiber desselben in einem stillen Winkel unter unseren Händen hätten. Wie wäre die Rache süß! Das braune Packpapier ist zum Schreiben besonders verwendbar. Wenn Sie aber eben keines haben, so kann man wohl im Vorbeigehen von einem Plakat das nöthige Papier abreißen. Falls man sich eines solchen Papiers bedient, ist es rathsam auf jene Seite, zu schreiben, welche bekleistert ist. Wenn ein Artikel beendet ist, trage man ihn, ehe er der Redaktion zugesendet wird, einige Tage in der Tasche mit sich herum. Wurde der Artikel mit Bleistift geschrieben, so sind die Vortheile dieses Systems unschätzbar. Suchen Sie ein oder das andere Blatt zu verlieren; die Zusammensetzung loser unnumerirter Blätter macht uns stets besondere Freude, und dann haben wir ja auch nichts Anderes zu thun!“

(Krieg. Falschwerber.) Dem Ministerium für Landesvertheidigung ist angezeigt worden, daß Personen tschechischen Stammes unter Urlaubern, Reservisten und Landwehrmännern tschechischer, kroatischer, rumänischer Nationalität lebhaft agitiren, um sie zur Auswanderung nach Rußland zu veranlassen. Es

kamen Fälle vor, wo diese Falschwerbungen auf fruchtbaren Boden fielen und rüsten so manche Wehrpflichtige zu den heurigen Waffenübungen aus dem Grunde nicht mehr ein, weil sie ganz einfach in Rußland sich befinden. Die politischen Behörden sind von dem Sachverhalt in Kenntniß gesetzt und ersucht worden, auf diese Falschwerber (Studenten, Musikanten, Lehrer, junge Priester, Handwerksburschen) ein aufmerksames Auge zu richten.

(Marktverkehr. Verbot des Vorkaufes.) Der Grazer Stadtrath bringt jenes Verbot in Erinnerung, welches Viehhändlern den Vorkauf bei einer Geldstrafe von 5 bis zu 100 fl. untersagt. Diese Händler dürfen auf den städtischen Viehmärkten von Anfangs Mai bis Ende September nur um 9 Uhr Vormittag, in den übrigen Monaten aber um 10 Uhr Vormittag ihr Geschäft beginnen.

Marburger Berichte.

(Volksschule.) Vom Landes-Schulrath ist der Inspektionsbericht über die Volksschulen im Bezirk St. Leonhardt genehmigt worden.

(Gewerbe.) Bei der hiesigen Bezirks-hauptmannschaft wurden im verflossenen Monat folgende Gewerbe angemeldet: Ringelsmiede in Brunndorf, Ignaz Frankl — Sattlerei in Pölschach, Josef Tamschek — Hafnerei in Schentovez, Franz Agresch — Sattlerei in Windisch-Feistritz, Anton Scherf — Schneiderei in Unter-Pulsgau, Josef Jäger — Schuhmacherei in Rohwein, Karl Gerhold. In Radach wurde von Simon Kunik ein Branntwein-Schank, in Ober-Pulsgau von Johann Sorschat ein Gasthaus eröffnet.

(Mord.) In Trennenberg, Gerichtsbezirk Gonobitz, herrscht die Ruhr und haben von den zweiundsechzig Fällen, die man bisher zählt, schon viele mit tödtlichem Ausgang geendet.

(Zur Auffindung des Leichnams in Gams.) Der Ertrunkene, welcher neulich in Tresteritz bei der Ranner'schen Drauwehre aufgefunden und in Gams beerdigt worden, war Thomas Sabodin, Knecht beim Müller M. Groß in Mahrenberg, vierundzwanzig Jahre alt.

(Schadenfeuer.) Im Stalle des Grundbesizers Georg Mulez, Gemeinde Laffach bei St. Margarethen an der Pöbnitz, brach — wohl durch unvorsichtiges Herumleuchten der Magd — Feuer aus und betrug der Gesamtschaden (Gebäude, Futter und Vieh) 2000 fl. Der Eigenthümer war bis zur Höhe von 900 fl. versichert.

(Gefälschtes Papiergeld.) Im Gasthause zu St. Veit bei Rohitsch wurde von einem Unbekannten, welcher sich rasch entfernte, mit zwei gefälschten Guldennoten die Zeche bezahlt. Der Wirth machte sofort beim Strafgerichte die Anzeige und legte die Einsen vor — leicht erkennbare, mit Bleistift ausgeführte Nachahmungen.

(Räuberisch überfallen.) Ein Weinhändler aus Leskovez, Gerichtsbezirk Pettau, welcher hier fünf Eimer Wein verkauft hatte und fünf Eimer nach Hause führte, ward am 30. August zwischen zehn und elf Uhr Nachts im Walde bei Fraustauden von 6 Strolchen überfallen. Diese rollten das volle Faß rückwärts vom Wagen; da dasselbe jedoch nur mit hölzernen Reifen beschlagen war, so zersprang es und floß der Wein auf die Straße. Durch die Wegnahme des Fasses wurde nun der Wagen erleichtert und hieb der Beraubte so tüchtig auf die Pferde ein, daß er entfliehen konnte.

(Eingestellte Untersuchung.) Ignaz Leskosek, Weinhändler in Pettau, wurde von einem Gegner, der im Rechtsstreite unterlegen, des Meineides beschuldigt. Die Untersuchung endete aber, wie meistens in solchen Fällen; sie wurde wegen Mangels an Verdachtsgründen eingestellt.

(Druckfehler.) Die Aufschrift des Leitartikels in der letzten Nummer soll lauten: Kriegsbereitschaft und Vertretungsrecht.

Letzte Post.

Die Reichenberger haben beschlossen, auf den 9. September einen großen Gewerbetag einzuberufen.

In Serbien werden alle verfügbaren Pferde zu Kriegszwecken requirirt.

Janatjeff hat um seine Entlassung aus dem Staatsdienste ange sucht.

Die Russen haben vor dem Andrang der ägyptischen Infanterie die Schanzwerke von Popkoi geräumt, nachdem sie die Stadt angezündet.

Osmen Pascha hat einen neuen Sieg errufen.

Der rechte Flügel der bei Plewna stehenden russischen Armee zieht sich in der Richtung auf Sifowo zurück.

Nachruf.

Dr. Ignaz Jentz,

der unlängst in Graz starb, verdient in mehrfacher Beziehung eine ehrenvolle Erinnerung — besonders als geborner Marburger — in diesem Blatte.

Noch leben viele seiner Studiengenossen und Verwandte hier und betrauern den überall gern gesehenen „Gesellschafter“, den theilnehmenden „Arzt“, den liebenswürdigen „Menschen“, der seine hochgebildete und ebenso lebenswürdige und allverehrte Gattin nur kurz überlebte.

Sein Andenken aber lebt auch in Radkersburg, wohin ihn der viel zu früh verbliebene Dr. Schwaiger rief — in Mann, wo er als Distriktsphysiker 1842 angestellt wurde — und in Leibnitz, wo er als Bezirks-Arzt durch eine lange Reihe von Jahren wirkte, wie der ehrenvolle Nachruf von dort es bewies — in gutem Klange fort, denn nicht nur war er stets aufopfernder Arzt und ein Vater der Armen — auch alles Gemeinnützige erfaßte er mit warmer Vaterlandsliebe; so war er Ausschuß-Mitglied seiner Landwirthschafts-Filialen, Korrespondent des historischen Vereines seiner Bezirke u. s. w. überall thätig.

Auch seiner Liebe zur Natur, die ihn besonders in letzter Zeit zu interessanten Partien verleitete, seines Sinnes für Botanik u. s. w. endlich seiner warmen Freundschaft wen er einmal lieb gewonnen, soll Erwähnung geschehen und schließt Schreiber dieser Zeilen die schwachen Worte theurer Erinnerung: „sie haben einen guten Mann begraben — doch mir war er mehr.“

I. C. H.

Vom Büchertisch.

„Neue Illustrirte Zeitung“ Nr. 36. Illustrationen: Carl Graf Bombelles. — Wiener Frauenbeschäftigungen. — Leon Gambetta. — Abtheilung des XII. russischen Korps vor Rustschuk. Nach der Skizze unseres Spezial-Artisten. Batterie-Deck eines türkischen Panzerschiffes in Aktion. Boreas entführt die Dreithya. Gemälde von P. P. Rubens. — Schloß Seisenberg. Nach einer Photographie gezeichnet von J. J. Kirchner. — Texte: Werben und Walten. Novelle von F. Schifhorn. (Schluß.) — Der orientalische Krieg. Redigirt von Schweiger-Lorchfeld. — Anastasie de Mercoeur. Roman von G. Haas. (Schluß.) — Zur Rubensfeier. — Schloß und Markt Seisenberg in Unterkrain. Carl Graf Bombelles. — Leon Gambetta. — Köffelsprung. — Silbernräthsel. — Korrespondenz-Rästen.

Die soeben erschienene Nummer 49 der illustrierten Familienblätter

„Die Heimat“

enthält:

Das Haus Fragstein. Roman von Fried. Uhl. (Fortsetzung.) — Eine Heldin. Novelle G. von Berlepsch. (Fortsetzung.) — Das Kriegsjahr 1809. Nach den „Erinnerungen“ des Grafen Eugen von Cernin und Chudenic. Aus-

zugsweise mitgetheilt von Freiherrn v. Helfert. VIII. IX. (Schluß.) — Hochzeitsfahrt auf dem Achensee. Von J. Wopfner. (Aus einer noch nicht erschienenen Lieferung des Prachtwerkes: „Unser Vaterland.“ Stuttgart. Gebrüder Kröner.) — Auf der Ortlerspitze. Von Aglaia von Enderes. — Familienglück. Illustration nach einem Bilde von J. B. Nordenberg. Auf Holz gezeichnet von J. Weizlgärtner. — Spitzen. Von Dr. S. Pic. (Schlußartikel.) — Aus aller Welt.

Course der Wiener Börse. 4. September.

Einheitliche Staatsanleihe	Creditaktien	197.—
in Noten	London	119.55
in Silber	Silber	104.80
Goldrente	Napoleon'sor	9.56 1/2
1860er St.-Anl.-Lose	R. f. Münz-Dukaten	5.69
Banaktien	100 Reichsmark	58.65

Kundmachung.

An der k. k. Lehrerbildungsanstalt und der bei derselben bestehenden Vorbereitungsklasse und Übungsschule in Marburg beginnt das Studienjahr 1877/8 am 16. September 1877.

Die Einschreibung neu eintretender Böglinge und Schüler erfolgt am 14. und 15. September d. J. in der Direktionskanzlei, ehem. Gambri-nushalle, I. Stock, von 8 bis 12 Uhr morgens.

Bei der Anmeldung zur Aufnahme in die Lehrerbildungsanstalt ist beizubringen:

1. Das zuletzt erworbene Schulzeugniß;
2. der Nachweis über das zurückgelegte 15. Lebensjahr oder die Vollendung desselben im Kalenderjahre;
3. Ein Gesundheitszeugniß.

Jeder Aufnahmewerber hat sich einer Aufnahmungsprüfung zu unterziehen, von deren genügendem Erfolge die Aufnahme in die Lehrerbildungsanstalt abhängt.

Bei der Anmeldung zum Eintritte in die Vorbereitungsklasse sind beizubringen:

1. Der Nachweis über das zurückgelegte 14. Lebensjahr oder die Vollendung desselben im Kalenderjahre;
2. ein Zeugniß über physische Tüchtigkeit und sittliche Unbescholtenheit;
3. das Entlassungszeugniß der Volks- oder Bürgerschule.

Jeder in die Übungsschule eintretende Schüler ist von den Eltern oder deren Stellvertretern dem Direktor der Lehrerbildungsanstalt in der Direktionskanzlei am 14. oder 15. September l. J. vorzuführen und hat sich mit dem Geburtscheine und wenn er bereits eine Schule besucht hat, mit der letzten Schulnachricht auszuweisen.

Schüler, welche im vorigen Jahre die Übungsschule besucht haben, sind am 14. September von 8 bis 10 Uhr morgens vorzuführen.

Die Wiederholungsprüfungen beginnen am 15. September l. J. um 9 Uhr morgens.

Für sämtliche Abtheilungen findet Montag den 17. September um 7 Uhr morgens in der Domkirche das hl. Geisamt statt, worauf sich die Böglinge und Schüler in ihren Lehrzimmern versammeln.

K. k. Lehrerbildungsanstalt Marburg
am 1. September 1877.

1015) Die Direktion.

Darleihen.

Ich elocire Kapitalien gegen sichere Hypothek und 7% Verzinsung. — Anfragen sind brieflich an mich zu richten. (1012)

Dr. Duchatsch.

Dank.

Ich fühle mich verpflichtet, den Herren Lokomotivführern und Heizern für die mir wegen meiner langen Krankheit gespendete namhafte Unterstützung hiermit öffentlich meinen innigsten und wärmsten Dank auszusprechen. (1016)

Anton Ranner, Heizer.

Ein Keller

ist am Domplatz im Hause Nr. 3 vom 1. Oktober an zu vergeben. (1011)

Koststudenten

werden bei einer soliden Familie in der Stadt in gänzliche Verpflegung aufgenommen.

Auskunft im Comptoir d. Blattes. (1017)

2 Kostknaben

werden aufgenommen: Wendplatz Nr. 14, I. Stock. (1008)

1013)

concessionirten Privat-Handelschule

des

Peter Resch in Marburg a. D.

beginnt das Schuljahr mit 1. Oktober d. J. Die Schule umfaßt 2 Jahrgänge.

Der kaufmännische Unterrichtscurs für Mädchen beginnt mit 24. September und dauert 10 Monate. Unterrichtsgegenstände: Handelsarithmetik, einfache Buchhaltung, Wechselrecht, Correspondenz und Handelswissenschaft.

Programme werden auf Verlangen franco zugesandt und weitere Auskünfte bereitwilligst erteilt vom
Direktor Peter Resch, Kaiserstraße 4.

Die Akademie für Handel und Industrie in Graz

beginnt mit 18. September l. J. ihr fünfzehntes Schuljahr.

Die Anstalt, welche aus zwei Fachschulen, der kaufmännischen und kaufmännisch-industriellen besteht, sorgt für gediegene theoretische und praktische Ausbildung der Studierenden und verfügt zu letzterem Zweck über ein Mustercomptoir, ein chemisches Laboratorium und eine mechanische Lehrwerkstätte.

Die Absolventen der Akademie haben das Recht zum einjährigen Freiwilligendienst, wenn sie vor ihrem Eintritte das Untergymnasium oder die Unterrealschule mit Erfolg zurückgelegt haben. Für solche Schüler, welche diese Vorbedingung fehlt, besteht ein besonderer Vorbereitungs-Curs für das Freiwilligen-Examen.

Auf alle Anfragen betr. Aufnahme, Unterbringung etc., erteilt Auskunft und ausführliche Prospekte die Direktion der Akademie für Handel und Industrie in Graz.

Dr. Alwens, Direktor.

Specialität.

Dreschmaschinen für Göpel- u. Handbetrieb.

Garantie für vorzüglichste Construction und sorgfältigste Ausführung.

55,000 Maschinen verkauft bis Ende 1876.

(1014)

Neue illustrierte Cataloge auf Anfragen gratis und franco.

Heinrich Lanz, Maschinenfabrik, Mannheim.

Kundmachung.

Zur Sicherstellung der Wäschereinigung für das hiesige k. k. Truppenhospital vom 1. Jänner bis letzten Dezember 1878 wird am 26. September l. J. um 10 Uhr Vormittags in der Spitalskanzlei eine öffentliche Vizitations-Verhandlung abgehalten werden.

Die Vizitanten haben vorher ein Reugeld (Badium) in der Höhe von acht % der voraussichtlichen Jahressumme zu erlegen, welches den Richterstehern gleich nach beendeter Vizitation zurückgestellt werden wird.

Die Konkurrenten können sich auch mittelst Offerten, welche mit einer 50 kr. Stempelmarke zu versehen und deutlich mit Ziffern und Buchstaben ohne alle Korrektur und Radirungen zu schreiben sind, um dieselbe bewerben.

Die Offerte am Couverte mit der Ueberschrift: „Offert für das Truppen-Spital zu Marburg“ versehen, haben versiegelt, bis längstens 26. September l. J. 9 Uhr Vormittags beim Truppenhospitale einzulangen.

Die sonstigen Vizitations-Bedingungen können in der Spitalskanzlei vom 5. d. M. an von 9—12 Uhr Vor- und von 2—5 Uhr Nachmittag eingesehen werden.

Marburg am 5. September 1877.
Die Verwaltungs-Kommission des k. k. Truppen-Spitals Marburg. (1009)

Weintrauben

frisch vom Stocke (1003)
zu verkaufen: Domplatz Nr. 13.

1 schön möblirtes Zimmer

im 1. Stock ist sogleich zu vergeben. (840)
Anfrage Domplatz Nr. 6.

Am 12. September 1877

3. Feilbietung des Lamprecht'schen Acker in der Nähe der Gasanstalt.

Parzelle Nr. 122 a Acker mit 1 Joch 22 Afl.

„b“ 811
„Zu verwenden für Bauplätze.“ (1007)

Kostknaben.

Neben der Realschule werden bei einer anständigen Familie Kostknaben in solide Verpflegung aufgenommen. Auch gegen Vergütung von Viktualien. (1002)

Schillerstraße Nr. 167, I. Stock rechts.

Studierende

aus besseren Häusern werden im Hause Nr. 8, Urbanigasse, in ganze Verpflegung bei billigen Preisen aufgenommen. Auskunft wird erteilt: Apothekergasse Nr. 6, im 1. Stock. (996)

Zu verkaufen:

Mehlstellagen, Ladelstellagen, Budel, und Dezimalwagen.

Adresse im Comptoir dieses Blattes. (971)

Photograph

(512)

Heinrich Krappek

in Marburg, Stiehl's Gartensalon empfiehlt seine photographischen Arbeiten.

Fäßer

weingrün, 5- und 10-eimrige zu haben in Schraml's Kellerei, Tegethoffstraße 47. (967)

Vorstehhund

wird zu kaufen gesucht. Derselbe muß sehr hübsch, mittlerer Race und gut dressirt sein; Alter nicht über 3 Jahre. (1000)
Anträge an J. Rest in Sonobitz.

Gesucht

zum sogleichen Eintritte eine solide Kellnerin (ältere Person), welche den Wein im Vorhinein bezahlen kann. Lohn sehr gut. (998)
Auskunft im Comptoir d. Bl.

Ein schön möbl. Zimmer,

Eingang separat, zu vermieten: Bürgerstraße 18, im Hause des Hrn. Johann Schärer. (995)